

Gerd Hankel: „Fernes Unrecht, fremdes Leid“

Vergehen gegen das Gewissen der Menschheit

Von Peggy Fiebig

Deutschlandfunk, Andruck, 24.02.2025

Der Jurist Gerd Hankel ist Autor zahlreicher Veröffentlichungen zum humanitären Völkerrecht, zum Völkerstrafrecht und zum Völkermord in Ruanda, mit dessen juristischer Aufarbeitung er sich ausführlich beschäftigt hat. Sein aktuelles Buch nimmt nun die internationale Strafverfolgung allgemein in den Blick.

Wie kam es überhaupt zur Idee einer internationalen Strafbarkeit? Dass nicht nur nationale Staaten über das im jeweiligen Land begangene Unrecht urteilen, sondern dass es Verbrechen gibt, für die sich die Straftäter vor der ganzen Weltgemeinschaft verantworten müssen? Dieser Frage geht Gerd Hankel in seinem Buch „Fernes Unrecht, Fremdes Leid – Von der Durchsetzbarkeit internationalen Rechts“ nach. Der Titel ist dabei zugleich der Ausgangspunkt seiner Untersuchung: Wann erreicht „fernes Unrecht, fremdes Leid“, das zehntausende Kilometer von uns entfernt geschieht und das Menschen, mit denen uns vermeintlich nichts verbindet, erleiden, eine Nähe, dass wir fühlen: Das darf nicht sein, wir müssen reagieren.? Gerd Hankel nennt ein Beispiel:

„Wenn ich nicht weiß, was das bedeutet: sexualisierte Gewalt. Wenn ich nicht weiß, was bedeutet Vergewaltigung als ein zielstrebig eingesetztes Kriegsverbrechen, dann besteht die Gefahr, dass ich denke – naja, das passiert eben. Und nicht moralisch empört bin und meine innere Stimme nicht ruft: Mensch, da muss doch was passieren.“

Die Menschheit als Ganze berühren

Hankel nimmt den Leser, die Leserin zunächst mit in die Geschichte des Völkerstrafrechtes. Anschaulich erläutert er, wie ausgerechnet durch Kriege, Fragen der Humanität nationale Grenzen überschritten haben und wann, welche Verbrechen solche von „internationalem Belang“ wurden, die die „Menschheit als Ganze“ betreffen beziehungsweise das „Gewissen der Menschheit“ berühren. Er beschreibt die Mechanismen, wie sich aus einer moralischen Empörung heraus erst gemeinsame Werte und dann letztendlich ein gemeinsames Rechtsfundament herausbilden.

Gerd Hankel

Fernes Unrecht, fremdes Leid
– Von der Durchsetzbarkeit
internationalen Rechts

Hamburger Edition

352 Seiten

35 Euro

Anschließend geht es um mögliche Reaktionen auf solch ein fernes, aber eben nahgewordenes Unrecht. Im Zentrum der Überlegungen stehen bei Hankel die juristischen Instrumente, insbesondere die Internationalen Tribunale. So beschreibt er den langen Weg von den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen über die Ad-hoc-Tribunale zur Aufarbeitung von Verbrechen in Jugoslawien und Ruanda bis hin zum heutigen Internationalen Strafgerichtshof.

Als grundsätzlicher Verfechter eines Völkerrechtssystems legt er dabei aber auch schonungslos den Finger in die Wunde: den starken Einfluss politischer, wirtschaftlicher und auch kultureller Erwägungen auf die Arbeit der Gerichte. So werfen insbesondere Länder des globalen Südens dem Internationalen Strafgerichtshof eine Schiefelage bei der Auswahl der Fälle vor. Dessen Augenmerk liege zu sehr auf Vorgängen auf dem afrikanischen Kontinent, wird beklagt. Auch haben mehrere wichtige Länder – die USA, China, Russland – das Rom-Statut des Internationalen Strafgerichtshofes gar nicht erst unterzeichnet oder ihre Unterschrift später zurückgezogen.

Hankel gibt in seinem Buch zahlreiche Beispiele, wie direkter und indirekter Druck ausgeübt wird, beispielsweise dahingehend, bestimmte Verfahren einzuleiten und andere eben gerade nicht einzuleiten. Der Autor beschönigt und idealisiert hier nichts. Den jüngsten negativen Höhepunkt dürfte der US-amerikanische Präsident Donald Trump gesetzt haben, als er vor wenigen Wochen – obwohl sein Land nicht einmal Mitglied ist – Sanktionen über den Internationalen Strafgerichtshof verhängte. Aber auch für Europa und Deutschland warnt Hankel vor einer Entwicklung, die den Gerichtshof schwächen würde. Doppelte Standards dürfe es nicht geben, mahnt er.

„Mit den politischen Pressionen, denen das Recht ausgesetzt ist, ganz besonders dort muss man sich auseinandersetzen. Und zwar auseinandersetzen in einer Weise, dass die eigene Glaubwürdigkeit nicht auf der Strecke bleibt. Das heißt, ich kann nicht die Anwendung des Völkerstrafrechts propagieren – zu Recht propagieren – und gleichzeitig Verbrechen, die Staaten, die mir und meiner kulturellen Vorstellung nahestehen, als Petitesse darstellen oder als unvermeidbar. Das geht natürlich nicht. Und das ist eine Steilvorlage für diejenigen Staaten, die ohnehin dem Völkerstrafrecht nichts abgewinnen können.“

Die nahe Zukunft

Unter diesem Aspekt sieht Hankel zumindest die nahe Zukunft der internationalen Strafgerichtsbarkeit pessimistisch:

„Im Augenblick befinden wir uns eher auf dem Pfad des Bedeutungsverlustes des Völkerstrafrechts. Das Völkerstrafrecht hat einflussreiche Gegner. Es hat sogar Gegner, die es noch nicht einmal zur Kenntnis nehmen, wenn ich an Putin denke und Russland. Wir müssen nur darauf achten, dass wir uns nicht selbst zu Gegnern unserer früheren Ideen machen. Das heißt, wir dürfen das, was wir gemacht haben, nicht verraten. Ich bin skeptisch, ob der Westen im Augenblick die Kraft hat, dagegen anzugehen.“

Langfristig aber will der Jurist die Hoffnung nicht aufgeben. Er verweist auf die vergleichsweise kurze Geschichte des Völkerstrafrechtes und der entsprechenden Gerichte.

„Das ist eine relativ kurze Rechtsentwicklung. Dass wir sagen: Moment, das geht doch nicht, da muss man doch eingreifen, und die Verantwortlichen gehören vor Gericht. Das ist eine Entwicklung, die ist gerade mal 100 Jahre alt. Und dass es da Rückschläge geben kann, große Rückschläge sogar – ja, ja. Aber dass sie gleich das Ganze als obsolet entlarven: Nein, das glaube ich nicht.“

Gerd Hankel gibt in seinem Buch einen klugen und gut lesbaren Einblick in das Völkerstrafrecht. Er kann sich dabei auf seine zahlreichen biografischen Berührungspunkte mit dem Thema stützen. Er hat mehr als zwei Jahrzehnte in und über Ostafrika gearbeitet und war in Prozessen vor dem Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag als Gutachter tätig. Obwohl er in seinem Buch schonungslos auf die Schwachstellen und potenziellen Angriffspunkte hinweist, merkt man beim Lesen schnell: Hier schreibt ein leidenschaftlicher Verfechter des Völkerrechtes, dessen Anliegen es vor allem ist, das Scheitern des Projektes einer globalen strafrechtlichen Verantwortlichkeit für die schlimmsten Verbrechen zu verhindern.